

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pf.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 73.

Druck und Verlag:

Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 22 Juni 1915.

Verantwortung:

Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feinde setzen ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Souchez, nördlich Ecurie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen. Nördlich der Lorettohöhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen.

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Bauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogeekämpfe westlich Meheval sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Schyma-Abchnitt (östlich der Straße Cyto-Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Davina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abchnitt zurück. Die Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Karol-Magierow-Wereszyna Bach) bis zur Einnahme in den Dnjestr getrieben. An der Dnjestr-Front nördlich Strenj ist die Lage unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Fortsetzung der Angriffe auf unserer Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Lorettohöhe beiderseits Neuville und nördlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Bauquois haben kein Ergebnis geführt.

Nordöstlich von Lunewille wurde der von den Franzosen besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alte Stellungen zurück.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Fichttales gekämpft. Am Hilsenfirst nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend Szawle, am Davina und Szlawanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. Südwestlich von Kalmarja machten wir Fortschritte, das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen sind westlich des San bis in Linie Jabusz-Mlanow, östlich davon über die Tanew-Pauczka-Linie zurückgeworfen. Die Grodekstellung wird angegriffen.

Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Dnjestr-Schlüpfen und dem Strj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere Teilangriffe blutig ab. In den Argonnen wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minensprengung angriff, zusammengeschossen. Unter den Argonnen wurde ein feindlicher Flugzeuggeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Heggem in Flandern warf, durch einen Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zur schleunigen Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Vouciers heruntergeholt.

Die Russen geschlagen und im Rückzuge auf der ganzen Front in Galizien.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe gegen unsere Linien in Gegend Schawle und Augustow wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generalobersten v. Woytsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen. Die Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die Grodekstellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta-Obedyns (südwestlich Rawa-Ruska) gestürmt. Am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiew (nördlich Lemberg) abgeworfen. Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auf der Anschlussstellung zwischen Grodek und den Dnjestr-Schlüpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen. Zwischen den Dnjestr-Schlüpfen und der Strjmundung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

Oberste Heeresleitung.

WTB Wien, 20. Juni. (Amtlich wird verlautbart: Auf der ganzen Front aus der Wereszyna-Stellung zurückgeworfen. Die Russen seit heute gegen 3 Uhr vormittags überall im Rückzug.)

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Große Angriffe der Italiener am Isonzo.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die neuerlichen Vorstöße an der Isonzo-Front haben die Italiener ebenfalls einen Misserfolg gebracht. Bei Plava schlugen unsere Truppen vorgestern Abend den Angriff einer italienischen Brigade zurück. Der Feind griff noch einmal an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsräume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Miliz-Regiment festgesetzt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Kruguete sehr schwer.

Erneute feindliche Angriffe im Pischkegebiet und auf den Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 20. Juni. An der Kärntner Grenze wie auch an der Isonzofront fanden nur stellenweise Geschlächtkämpfe und einzelne Plänkelleien statt. Die großen Verluste, welche die Italiener hier bei ihren erfolglosen Vorstößen gegen unsere starken Stellungen erlitten, haben bei ihnen das Bedürfnis nach Ruhe hervorgerufen. Auch scheinen sie neue Nachschübe abzuwarten. Wegen der Gebirgshänge des Isonzotales versuchten die Italiener in mehreren Abteilungen vergeblich vorzugehen, wurden

aber überall energisch abgewiesen. Im Osten des Trentino hat der Feind seine erfolglosen Angriffe auf die Hochebene von Folgaria gänzlich eingestellt. Die Besiedelung der wenigen von den Italienern besetzten Grenzgebiete und besetzten Ortschaften wird durch Aushebung von Geiseln und Gewaltmaßnahmen in der brutalsten Weise mißhandelt.

Die verheimlichten italienischen Verluste.

Wien, 18. Juni. Das Volksblatt meldet aus Genf: Ein Zirkularverlag des italienischen Ministeriums an die Presse verbietet generell die fernere Veröffentlichung der Todesanzeigen von Angehörigen in der italienischen Presse.

Die Kampfbegeisterung gegen die Italiener.

K. u. K. Kriegspressequartier, 17. Juni.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz der Monarchie angekommen, hatte ich Gelegenheit, allenthalben wahrzunehmen, daß eine unbeschreibliche große Kriegsbegeisterung herrscht. Was es an männlicher Begeisterung giebt, ist zu den Fahnen geeilt. Es sieht sich jeder, ob alt ob jung, wehrfähig. Man sieht in der schmutzigen Uniform der Landesschützen halbwüchsige Burschen, die vor kurzem noch auf der Schulbank saßen oder als Lehrlinge in der Werkstatt arbeiteten und gereifte grauhaarige Männer, die alle die Kraft in sich fühlen, ihre Heimat zu verteidigen. Der Kampf gegen Italien ist hier wirklich zu einem Volkskrieg geworden. Eine kleine Episode, die sich kürzlich im Militärlazarett zu Klagenfurt zutrug, beleuchtet vielleicht am besten die allgemeine Stimmung. Dort hat ein schwerkranker Artillerist den behandelnden Arzt inständig, an die Front geschickt zu werden, da er gegen die Italiener kämpfen wollte. Als der Arzt erwiderte, daß der Zustand des Patienten doch kaum eine Entlassung gestattete, meinte dieser: „Besser ein kranker Soldat weniger, als ein gesunder.“

Im gleichen Spital befanden sich noch weitere sechsundzwanzig Artilleristen in Behandlung und alle sechsundzwanzig meldeten sich am nämlichen Tage zum Abgang an die Front. Wie schwer und ernst der Kampf auch sein mag, die Truppen haben dabei ihren Humor nicht verloren. Dies beweist folgender unhaltbarer Vorfall. Nördlich und südlich eines Passes pflegten die Italiener wiederholt größere Schafherden gegen die österreichischen Stellungen zu treiben, um auf diese Weise etwa vorhandene Flatterminen zur Explosion zu bringen. Die Vermutungen des Feindes waren aber vorderhand irrig, die Schafe blieben völlig unverfehrt und gelangten als gern begrüßte Vermehrung der Fleischkost bei den österreichisch-ungarischen Truppen an. Um sich nun diesen allerdings recht unbeachtlichen Geschenken der Italiener in irgend einer Weise erkenntlich zu zeigen, wurde am Tage, da Przemysl gefallen war, eins der Schafe zurückgetrieben. Es trug am Halse eine kleine Pergamentrolle befestigt, mit der Botschaft: — daß die Festung Przemysl wieder erobert ist.

Die vier Helden.

K. u. K. Kriegspressequartier, 17. Juni.

Abgesehen von der Isonzo-Front ist es am südlichen Kriegsschauplatz noch nirgends zu umfangreichen Kämpfen gekommen, was ohne weiteres aus der Beschaffenheit des wildzerklüfteten Kampfgebietes erklärlich erscheint. Langsam und vorsichtig versuchen die Italiener sich an die österreichisch-ungarische Front heranzuarbeiten, ein Unternehmen, das äußerst schwierig, umständlich und zeitraubend ist. Wenn es demnach im Gebirgskrieg nicht möglich wird, größere Truppenaktionen zu entfalten, so bietet dieser Kampf, ungleich häufiger als es bisher der Fall war, Gelegenheiten, daß der einzelne Mann Kühnheit und Wagemut zur Geltung bringe. Wie stilles Heldentum wird da offenbar, Taten des Heroismus, von denen man nichts vernimmt und den trotzdem etwas von klassischer Größe anhaftet. Nur von einem Fall, der sich in den allerletzten Tagen abspielte, sei erzählt.

An der Kärntner Grenze galt es einen schweren und höchst gefährlichen Aufklärungsdienst zu unternehmen. Der Korporal Rudolf Rinkeshäuser und der Kanonier Mathias Boman melten sich freiwillig, und noch zwei Mann schlossen sich an. Diese Fortsetzung auf Seite 4.

England in Nöten.

Das stolze England hatte gehofft, durch den Weltkrieg am wenigsten zu leiden. Sein Premierminister hatte kühl abgemessen im Unterhause erklärt, daß England bei einer Teilnahme am Kriege nicht mehr zu riskieren habe, als wenn es neutral bliebe. Im übrigen hoffte man auf den Erfolg der „fliegenden Kanonen“. Was Wunder, wenn man jenseits des Kanals bitter enttäuscht ist; denn England muß Kriegsbudget zahlen und hat sich nur auf Geldopfer gefaßt gemacht. Aber die Verluste aus dem stehenden Soldatenheer hätten sich die humanen Engländer nicht sonderlich aufgeregt. „Tommy Atkins“, der englische Soldat, galt ihnen kaum als ein Mensch, mehr nur als eine bezahlte Kriegsmaschine. Als Mensch verachteten sie ihn und gingen im weiten Bogen um ihn herum, wenn er aus einem Kolonialkrieg zurückkehrte, die kleine Wunde schielte auf dem Kopf, sein Gesicht schwammig, den Sold in Alkohol umlegend, durch die Straßen der Städte pilgerte. Aus dieser Verachtung ihrer Landsoldaten erklärt sich auch zum Teil die unüberwindliche Abneigung der Engländer gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Seit Jahrhunderten ist es ja England gewohnt, seine europäischen Landkriege von anderen Völkern führen zu lassen. Durch große Geldmittel unterstützte es jeweils die Macht, an deren Sieg ihm gelegen war. Aber auch nur genau so lange, als es im englischen Interesse lag. Das europäische Gleichgewicht, natürlich mit der englischen Vorherrschaft, suchte England auf seiner Goldwaage gewissenhaft auszubalancieren. Es war fest überzeugt, daß ihm das auch bei dem heutigen Weltkriege gelingen würde, bei dem nach seiner Ansicht, King Edward die Einkreisung des mächtigen Nebenbuhlers Deutschland so trefflich vorbereitet hatte. Frankreich und Rußland und später Italien sollten mit englischen Mitteln federn. Englands Truppen nur die für das Inselreich direkt gefährdeten Landesstellen verteidigen. Das geschah denn auch. Laut klagt die bedrängte Marianne, daß England sich nur um die Verteidigung der Küstenlande kümmere und im Süden den Franzosen alle Arbeit überlasse. Dabei sicher in Frankreich jetzt schon die Furcht groß ist, wie es den Franzosen gelingen wird, den Verbündeten von jenseits des Kanals aus Calais wieder loszuwerden.

Ganz bestimmt hatte England nie im Ernste daran gedacht, daß die phantastischen Millionenheere Richters ein mehr als papierne Festein haben würden. Nur auf das energische Drängen seiner Verbündeten und aus der Angst vor einem deutschen Einfall hat sich England schwersten Herzens dazu entschlossen, das Meer auf die Beine zu stellen, das heute so blutig und verlustreich mit den Deutschen und den Türken kämpft. Aber was England wohl schwerere Sorgen macht als der Mangel an Menschen und Munition, das ist die steigende Angst, ob es noch lange imstande sein wird, die ungeheuren Summen an die Verbündeten zu zahlen. Ministerpräsident Asquith befindet sich in ärmlicher Lage. Wie schlimm sie sein muß, bewies schon der Umstand, daß man in England mit aller Überlieferung brach und ein gemischtes Ministerium bildete. Ein Parteiministerium glaubte die schwere der Verantwortung nicht mehr tragen zu können!

Im englischen Unterhause fragte der liberale Abgeordnete King an, ob es nicht den Rechten des Parlaments entspreche, daß alle Bewilligungen für fremde Mächte mit der Anabe des Betrages und der Macht, die sie erhielten, einzeln aufgeführt würden. Asquith erwiderte, das sei eine sehr heikle Frage, er möchte auch für die Zukunft keine Zusicherungen machen, daß die Regierung derartige Aufstellungen gebe. Daraus geht hervor, daß die Regierung fürchtet, das englische Volk, das doch an Beschäftigungsgeldern wahrhaftig gewöhnt ist, könne zu früh erkennen, daß es diesmal seinen Verbündeten mehr gibt, als es je durch ihre Hilfe erlangen kann. Die Abgeordneten hielten mit ihrer Ansicht denn auch nicht zurück. Ein liberaler sprach es ganz offen aus, daß die Aufstellung der neuen Armee England allein 10 Milliarden gekostet habe und daß er fürchte, England werde, wenn es alle seine Ver-

bündeten mit Geld zu unterstützen habe, den Krieg finanziell nicht durchhalten können. Ein anderer warf dem Kriegsamt direkt Verschwendung und Unfähigkeit vor und prophezeite, daß nach dem Kriege so scharfe Kritik an dem Kriegsamt geübt werden müsse, daß ein großer Skandal unausweichlich sei.

Es wird eben immer deutlicher, daß England die finanziellen Folgen dieses Krieges sich viel zu gering eingeschätzt hat. Selbst das reiche Frankreich liegt auf seiner Tasche, von Rußland und dem geldarmen Italien ganz zu schweigen. Seine Ausfuhr ist fast völlig unterbunden, es muß zahlen und immer wieder zahlen, ohne nennenswerte Einnahmen zu haben. Schon droht ihm das Gepeitsch einer Zwangsanleihe, und englische Staatsmänner glauben in Kriegsjahren mit kleinen Mitteln, wie einer Luxussteuer, etwas erreichen zu können. Findet aber England erst einmal, daß es an seiner finanziellen Kraft ermangelt, dann weiß es, daß es am Ende seiner besten, ja seiner ganzen Kraft ist. Noch dazu einer Kraft, aus der sich auch die Verbündeten den besten Teil ihrer Stärke holen. England ist der zäheste unserer Gegner, wir kennen seine schier unerschöpflichen Quellen des Reichtums. Aber wir sehen mit stolzer Freude, daß es uns gelungen ist, ihr mancherlei Zutritt abzuschneiden. Besser gelangen ist als die Aushungerungspläne. Oben. Oder vernimmt irgend jemand Klagen aus Deutschland? Im Gegenteil, wir haben durch die Absperrung nur finanziell gewonnen. Unser Geld bleibt im Lande, während Englands Gold sich über die ganze Welt verteilt.

Ganz selbstverständlich dürfen wir die Bedeutung der Vorräte im englischen Unterhause nicht überschätzen. Wir müssen uns immer gegenwärtig halten, daß England entschlossen ist, unter Einfluß seiner ganzen Kraft den Krieg gegen uns zu führen und daß es noch lange nicht am Ende seiner Kräfte ist. Noch verfügt es über tausend Mittel und Mittelchen, aber auch sie werden nach und nach wirkungslos werden, wenn wir fest bleiben wie bisher. Wenn wir uns an der unverwundbaren Tapferkeit unserer See ein Beispiel nehmen und ausharren in unerschütterlicher Entschlossenheit, dann wird der Tag kommen, da Englands Räte sich so häufen, daß selbst das Weltreich mit seinen schier unerschöpflichen Hilfsquellen zusammenbricht. Dem Tage müssen wir durch Not und Tod, durch Kampf und Sieg voll sicherer Hoffnung entgegenharren. Die Soldaten unserer Armeen und der See unter Verbündeten werden ihn heraufzuführen helfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutschlands Überlegenheit zur See.

Der französische Admiral Dégoutis übt in einem längeren Artikel scharfe Kritik an der englischen und französischen Flotte. Er ist müde darüber, daß es den Deutschen gelungen sei, den Ozean, die das Meer beherrschten könnten, ihre Seefriedensweise aufzuzeigen; er bedauert, daß die Deutschen in der Ostsee freie Hand haben und fragt, ob nicht andere Operationen nötiger wären, als das Vorgehen gegen die Dardanellen, das man vor fünf Monaten so leicht derzogen unternommen habe. In der Nordsee hätten die Engländer nichts erreicht, obgleich Erfolge möglich gewesen wären. In der Adria seien die Franzosen untätig geblieben. Die Operationen an den Dardanellen seien zuerst durch Bomben, dann durch Haft beeinträchtigt worden.

1 610 000 Kriegsgefangene.

Nach Berechnungen der „Bayr. Staatszeitung“, die mit dem 14. Juni abschließen, haben deutsche und österreichische Truppen folgende Gefangene gemacht: 1 240 000 Russen, 255 000 Franzosen, 24 000 Engländer, 41 000 Belier, 50 000 Serben. Zusammen: 1 610 000. — Die zahlreichen Gefangenen der letzten Tage sind in dieser Summe nicht enthalten.

Das seltsame Licht.

21) Erzählung von E. Frhr. v. Starckegg.
(Fortsetzung.)

Er nahm aus seiner Brieftasche einen Brief, der ziemlich groß und schwer war. „Graf Feldern, meine Güte, daß Sie den Brief allein lesen, gnädige Frau.“

Die schöne Frau hörte seine Worte, die ihr wie eine seltsame fremde Melodie klangen. Sie nahm, wie unter einem anderen Willen stehend, den Brief und barg ihn in ihrer Handtasche.

„Sagte Graf Feldern sonst noch etwas?“ fragte sie unklar.

„Im wesentlichen beschäftigte er sich mit Fräulein Karén und ihrer Mutter, für die er mir ebenfalls einen Brief zur Beförderung auftrug. Am ganzen hat er auf mich einen seltsamen Eindruck gemacht.“

„Und was wollte er gerade bei Ihnen?“

„Egon dachte ein wenig.“

„Ich kann mir nicht erklären, welches Interesse er an Fräulein von Strüning nimmt. Aber er kam immer wieder auf sie zurück und meinte, ich würde auf ihn zählen können, wenn — ich aus dem Kriege heimkomme und ihm helfen will. Vergeblich versuchte ich ihm klar zu machen, daß ich ja gar nicht wüßte, ob Fräulein von Strüning einer solchen Verbindung geneigt sei. Er nahm die Sache als selbstverständliches und erledigt und betrieb sich im übrigen auf die Mittelungen, die Sie und Doktor von Bergheim mir machen würden.“

Die Kapelle spielte „Deutschland, Deutsch-

land über alles!“ Die Menschen erhoben sich und sangen leuchtenden Auges mit.

Freiin von Berner sprach nicht mehr. Sie sah hinaus auf die Straße, wo bereits die ersten Männer mit schnell zusammengerafften Sachen zur Bahn eilten. Nukten doch manche von ihnen schon sich am ersten Mobilisationslage — dem zweiten August — in aller Frühe bei ihrem Truppenteil stellen.

Widlich sprach Freiin von Berner zusammen. Die breite Terrassentreppe kam Dr. von Bergheim heraus in selbsterwartender Uniform, jubelnd von den Konzentrationen begrüßt.

Der Arzt kam, als er Egon sah, der ihm entgegenkam, schnell heran.

„Doktor, wo warst du während der letzten Tage?“

Dr. von Bergheim begrüßte die junge Witwe und antwortete dann:

„Ich war bei meinem Truppenteil und habe nur noch einen Tag Urlaub, um hier meine Angelegenheiten zu ordnen. Morgen mit dem Frühesten geht es an die Grenze nach Ostpreußen, wo die Rosalen sich schon ziemlich lebhaft bemerkbar machen.“

Freiin von Berner hatte den Arzt, während er sprach, unausgesetzt betrachtet. Jetzt fuhr es ihr heraus:

„Ja, aber als was ziehen Sie denn ins Feld, Doktor?“

Er hatte keine goldene Grabheit schon wiedergegeben:

„Nicht als Pfleger, wie Sie vielleicht meinen. Meine Militärwelt fiel noch in jene Jahre, da ich mich für die hohe Politik vorbereitete. Da habe ich es bis zum Vizepräsidenten bei den Majoren gebracht — und mich

„Die Deutschen müssen getötet werden.“

In der englischen Presse werden lebhaft Befürchtungen wegen der Lage in Galizien laut. Die Blätter meinen, Deutschland wolle unter allen Umständen den Russen eine vernichtende Niederlage beibringen, um so den Viererband zu zerschmettern. Trübend bemerken dazu die „Times“: „Die Russen haben noch kein Fünftel ihrer Mannschaften ins Feld gebracht. Wenn auch Galizien teilweise verloren gehen sollte, werden die Armeen der Zentralmächte zu einem ernstlichen Einfall in Rußland nicht stark genug sein, da das eine überwältigende zahlenmäßige Überlegenheit verleiht. Man muß sich nicht zu sehr durch den Gedanken an den russischen Rückzug und das Mißgelingen der Durchbrechung der feindlichen Linie in Flandern oder durch die Berichte von Gallipoli und andern Kriegsschauplätzen beunruhigen lassen. Unsere Aufgabe ist, die Deutschen zu töten. Es ist der schließliche Sieg für uns sicher.“

Friedensneigung in Rußland?

Der russische Minister des Äußeren Salomon erklärte dem Berichterstatter der „Reichs“, daß sich Rußland auf seinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Aber den Ausgang schwebte der Minister, doch geht aus den Aussagen der russischen Regierung zur Genüge hervor, daß Rußland durch innere Gründe bestimmt wird, den Krieg möglichst bald abzuschließen. — So wird jetzt durch einen schwedischen Kaufmann, der aus Moskau heimgekehrt ist, bekannt, daß die jüngsten Unruhen dort revolutionärer Natur waren. Nicht nur deutsche Bäden und Fabrikanlagen wurden geplündert und in Brand gesetzt, sondern auch die anderer Ausländer. Auch in anderen Städten soll es zu Unruhen gekommen sein, da sich die russischen Niederlagen in Folge der großen Verlustziffern nicht mehr verheimlichen lassen.

Gegen Deutschlands Verleumder.

Wir haben es längst aufgegeben, auf die einzelnen schandbaren Annährer zu antworten, mit denen uns der ohnmächtige Haß unserer Feinde vor der Welt herabziehen will. Mit der Ruhe und Selbstbeherrschung des Starren haben wir gelernt, darüber zu lächeln. Erst rechtlich bricht sich aber die Wahrheit über die Deutschen bei einem Teil der Neutralen immer mehr Bahn, und wir finden unter ihnen aufrechte Männer, die mit zornigen Worten die unwahren Anklagen unserer Feinde zurückweisen. Besser als förmlich im „Berliner Tagblatt“ die Verleumder Deutschlands abgeführt werden, können wir es uns gar nicht wünschen.

Der neutrale Schweizer schreibt da u. a.: „Die französischen Zeitungen häufen das treche Wort „Boche“ in ihren Spalten, eine ganz gemeine Beschimpfung des im ehelichen Existenzkampf lebenden Gegendes, fast ununterbrochen wiederholend. Die „Journale“ häufen die Darstellungen des Feindes als Kindes- und Frauenmörder, als Dieb und Brandstifter. Und sie tun es doch wider besseres Wissen, sie streuen bewußt die Lüge damit in die Massen; sie wissen, daß sie die Wahrheit schänden: drum sind sie geistige Verbrecher! Und Deutschland? Warum so einseitig? Bei meinem ehelichen Gewissen behaupte ich: Ich habe wohl Joyn und daß auch in der deutschen Presse gelesen, aber niemals den gemeinen Schimpf! Das ist ein großer Unterschied. Wie habe ich da einen Versuch gesehen, die lateinische Kultur zu leugnen, während die andere Seite es ununterbrochen mag, die Völker Goethes und Beethovens als Hunnen hinzustellen, wohl verstanden, wider besseres Wissen, aus vergifteter, Zwieltadt ständiger Absicht, die allen Frieden und seine Segnungen für die Zukunft direkt unmöglich machen soll!“

„Das ist nichts anderes als Verbrechertum!“ fährt der wahrheitsverlangende Schweizer fort. „Wer es wagt, hier das Wort „Wahrheit“ in den Mund zu nehmen, der ist ein böswilliger Zwieltadler. Wer es wagt, unter uns das Wort „Zivilisation“ in solchem Sinne, einseitig und herausfordernd ver-

nehmend für den einen — immer wider besseres Wissen —, prahlend und anmaßend nur für den andern Teil in Anspruch nehmen, der vergrößert gemeinschaftlichen Riß, der so schwer zu heilen sein wird und wer es wagt, angeblich im Namen Zivilisation, fortzufahren in der bewußt gewollten und systematischen Vergiftung geistigen Brunnens der Völker, der ist ein solches und wahre Verbrecher an der Zivilisation.“

„Die Geister kennen keine Abnung des schließlichen Artikels, „also laßt uns zur Hilfe greifen und endlich im eigenen Land dem schlimmsten Wesen Dämme bauen, es ist unrein und feig, seine besseren ohne Haß und Widerstand auf diese Bahnen zu geben.“

Das sind wahrhaft treffliche Worte! werden sie in Frankreich und Rußland, England und Italien ein Echo finden? Wir können es nicht ändern und haben die lächerlichen Verleumdungen unserer Feinde mit dem trostigen Humor gefunden, daß den Beinamen „Barbaren“ schon als ehrenvoll aufgenommen haben. Eritliche, Barbaren wollen wir lieber sein als heimtückische Verleumder.

Politische Rundschau

Italien.

„Der Papst hat, wie die „Reichs-Volkzeitung“ meldet, aus Anlaß des ganges des päpstlichen Bülow aus Rom eingehenden, in sehr herzlichen Worten gehaltenen Brief an den Papst gerichtet, worin es u. a. heißt, daß sich Bülow in seinem langen amtlichen Leben besonders in den Monaten seiner Tätigkeit als Botschafter in Rom große Verdienste sein Vaterland erworben habe.“

„Zur neuen Milliardenangelei befaßt sich jetzt ein schon vor mehreren Tagen umgegangenes Gerücht, daß die Nizza gesprochenen italienischen Verhandlungen trotz der Bemühungen des Vizepräsidenten Barthelemy, der zu diesem nach Paris fuhr, an für Italien unannehmbaren Bedingungen Englands gescheitert sind.“

Balkanstaaten.

„Der russische Gesandte Saminsky in Serbien erklärte der bulgarischen Regierung, der Verband sei unter der Voraussetzung, daß bulgarische Meer an der Verzungung, Konstantinopel mitwirkte, bereit, den garen nach Erstellung dieses Ertrags kriegerisches Unternehmen an Serbien und Griechenland. Rußlands der Erlangung der bulgarischen Gebiete Mazedoniens freizustellen. Sofia erklärt man dies für unannehmbar, war vorwiegend deshalb, weil es abhandeln wenn man von Bulgarien verlange, daß sein Meer für den Viererband kämpfen und dafür bloß die Erlaubnis erhalte, her seine Kräfte mit Serbien, Griechenland und vielleicht auch Rumänien zu andererseits lehnen Serbien und Griechenland jede Abtretung mazedonischen Gebiete Bulgarien ab.“

„Aus Rom wird berichtet, daß die Italiener gegen Montenegro auf Sie verlangen die Beilegung von Giovanni di Medua, Stutari und durch die Italiener, um den bevorstehenden Handreich Montenegro zu verwickeln.“

Amerika.

„Der „Herald“ meldet aus New York folgenden Abgang einer amerikanischen Note an England in Sachen der lichen Blockadepolitik. — Wie Nachrichten zutreffen, so wäre diese Note als ein Beweis der wachsenden amerikanischen Einigkeit und des Willens zu wirksamer „Loyalität“ zu begründen; denn die einseitige Bedeutung Deutschlands mit amerikanischen Noten ist ja doch gerade das, was uns bedauert und denachteiligt. Amerikanische Blätter beschäftigen sich ordentlich mit der Erörterung der Frage und zwar nicht nur mit der Frage des Friedens zwischen der Union und Deutschland, sondern mit der Herbeiführung des gemeinsamen Friedens.“

Ehre bleiben, den wir schmerzlich werden? Der Krieg erfordert eben die Leistung von uns, und das Schlimmste, das Vaterland zu sterben. Ich habe den letzten Tagen einen Gedicht, der von Vaterlande schwärme. Ich sage dir, da ist mir warm geworden, und ich höbe menschlicher Größe gesehen, die nicht für möglich gehalten hätte. Das ist eine Unterredung mit Feldern.

„Mit Graf Feldern?“ fragten die Egon wie aus einem Munde.

„Ja, es war reiner Zufall, daß er von Polen erzählte. Junge, das war ich, Opfermut, Seele, Feuerkopf und

„Graf Feldern hat dir einen Brief lassen.“ sagte Egon, der einah, daß sein

wurde in dieser Weltstunde durchaus

rechtigt war. Er war hellroth, daß er seiner Erklärung den Doktor auf ein

Thema gebracht hatte.

„Wo ist der Brief?“

„Natürlich habe ich ihn bei mir.“

Feldern bittet dich aber, ihn allein zu

„Da bin ich aber gespannt. Wenn

gestalten, gnädige Frau, empfehle ich

Ich werde mir nachher noch die Ehre

einen Abschiedsbesuch zu machen.“

Die Straße, die in vielsachen Krümmungen nach dem Bahnhof führte, war stark

Männer, Kinder ihre Väter, junge

den Mann ihres Herzens zum Bahnhof

wenn auch hier und da eine Träne in

Augen verräterisch glitzerte, im allge-

herliche doch ein Hochgefühl: Gegen

Feinde für die Ehre des Vaterlandes!

vier Braven machen sich auf, um einen steilen Berggipfel zu ersteigen und zu erkunden, wo der Gegner sich befindet. Schritt für Schritt klettern sie empor, vor sich das Ziel, unter sich Abgrundtiefe und Tod. Da fällt ein Schuß, noch einer, dann ein Hagel von Blei. Am Berggipfel stehen die Italiener, aber die vier klettern weiter. Schrapnell's plagen ganz nahe, das Feuer wird stärker, aber die vier lassen nicht ab. Erst als sie wie ein Wunder unversehrt, ganz nahe zum Gipfel sich herangearbeitet und alles, was nötig war, erfahren haben, kehren die vier Mann um, erklettern einen anderen, gegenüberliegenden Berg, spähen die feindlichen Stellungen aus und kommen mit ihren Meldungen zurück.

27 Todesopfer der Fliegerangriffe auf Karlsruhe.

— **Karlsruhe**, 18. Juni. Der Fliegerangriff auf die badische Residenz am Dienstag früh hat leider noch mehr Opfer gefordert, da einige der schwerverletzten Personen inzwischen gestorben sind. Nach den letzten behördlichen Feststellungen ist die Gesamtzahl der Todesopfer auf 27 gestiegen. Der Großherzog hat gestern aus dem Felde ein Telegramm an den Oberbürgermeister geschickt, in dem er in herzlichsten Worten seine Teilnahme an dem großen Unglück Ausdruck verleiht, das Karlsruhe getroffen hat, und insbesondere den schwergeprüften Familien der Getöteten und Verwundeten sein warmes Mitgefühl zuwendet. Die gemeinsame Beisetzung der Opfer des Fliegerangriffs ist Freitag, 18. Juni, vormittags auf dem hiesigen Friedhof erfolgt. Für die Beisetzung hat die Stadt einen besonderen Platz auf dem Friedhof zur Verfügung gestellt. Die Karlsruher Blätter kommentieren den französischen Generalstabsbericht über den Fliegerangriff und weisen seine verlogenen Behauptungen energisch zurück.

Er mordung deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener auf Befehl russischer Offiziere.

— **Berlin**, 19. Juni. (Rtr. Bln.) Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: „Nach dem vor einigen Tagen in deutschen Zeitungen veröffentlichten Briefe eines russischen Soldaten haben russische Offiziere in wiederholten Fällen, wenn ihre Truppen Niederlagen erlitten hatten, deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene ermorden lassen. Daß diese barbarische Handlung von den Russen häufiger begangen wird, beweist ein Zettel, den russische Soldaten in der Nacht zum 2. Juni unweit einer deutschen Stellung bei Jalestie nahe Kobylin an einem Stock befestigt haben, damit er von den deutschen Soldaten gelesen werde. Der Zettel trägt in russischer und deutscher Sprache folgende Inschrift: „Es ist befohlen, die zehn ersten deutschen Kriegsgefangenen, als Erfolg der mörderischen Taten, die sich einige deutschen Truppen erlauben, zu erschießen.“ Einen Grund zu diesem Befehl, der ehrlichen Soldaten einen schimpflichen Tod androht, haben unsere Truppen, wie sich von selbst versteht, nicht gegeben. Es handelt sich lediglich um den feigen Versuch der Russen, an wehrlosen Kriegsgefangenen ihren Aergern und ihre Wut über die erlittenen Niederlagen auszulassen.“ (Fr. Ztg.)

— **Wien**, 18. Juni. Aus Odessa sind Nachrichten eingegangen, daß die russische Regierung Schritte tut, um aus neutralen Ländern Offiziere anzuwerben.

— **Wien**, 18. Juni. In Mählfendorf bei Wiener Neustadt brach ein Brand aus, der von 205 Häusern 127 einschloß. Viele Feuerwehrleute und Ortsbewohner erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden, einige wurden unter den Trümmern der einstürzenden Häuser begraben.

Geheimnisvolle Brände.

— **Christiania**, 18. Juni. (Rtr. Bln.) Wiederum ist eine große Fabrik in Paris durch Feuer zerstört worden. Diesmal ist es eine große Wellpapierfabrik, die einen Flächenraum von 10 000 Quadratmetern umfaßt und in Friedenszeit 300 Arbeiter beschäftigt.

— **Amsterdam**, 19. Juni. (Rtr. Bln.) In den Docks im Osten von London brach am Dienstag morgen das dritte Feuer in drei Tagen aus. Zwei Barken von zusammen 150 Tonnen, mit Papier geladen, verbrannten. Die Feuerwehr hatte große Arbeit, andere in der Nähe befindliche Docks zu schützen. Ein weiterer Brand entstand im Heudepot des Militärtrains in London, wobei ungefähr 40 Ladungen von Preßstroh vollständig vernichtet wurden.

Großfürst Nicolai beurlaubt?

— **Berlin**, 19. Juni. Wie der „Deutsch. Tageszeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalissimus einen Urlaub angetreten.

Cholera in Russland.

— **Stockholm**, 19. Juni. Nach verbürgten Nachrichten breitet sich unter dem aus der Bukowina nach Russland zurückkehrenden russ. Heere die Cholera immer mehr aus. Die Bekämpfungsmittel konnten dies nicht verhindern.

Eßt Kartoffeln!

Es ist bekannt — so wird amtlich betont —, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Auskeimen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht; um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viele Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Mendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter.

Kocht also viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (zum Beispiel Spinat, Kohlrabi, Wirsingkohl, Möhren, Gurken zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Klippfisch, Salzfish oder Salzhering, eßt Kartoffelsuppe mit Fruchtbeißig (Pflaumen, Rhabarber, Stachelbeeren) oder kalt in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, saure Kartoffeln mit brauner Tunke, mit Senf, Meerrettich, Dill- oder anderen Kräutertunken.

Man kann Kartoffeln zu sehr viel schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.

Provinzielle Nachrichten.

— **Nassau**, 21. Juni. Die Auswechslung von Mannschaften bei der hier untergebrachten 5. Kompanie des Landsturmabteiles Oberlahnstein findet heute statt. Die verlegten Mannschaften ziehen heute morgen ab, der Ersatz, Kavalleristen und Artilleristen werden 5½ Uhr eintreffen.

„Das Blut deines Bruders.“ „Wer die Hand Englands anfaßt, faßt den Tod an.“ so schrieb vor Monaten ein Blatt. Von einer einzigen Seite wurde dies als unchristlich bezeichnet; aber die Geschichte des Krieges hat es bestätigt. Rußland faßt die Hand Englands an! Was hat es davon? Anfang Februar bedeckten bereits 743 000 tote Russen das Schlachtfeld und seitdem Niederlage auf Niederlage. Ein großes Stück seines Landes ist von den Deutschen eingenommen, das erst besetzte Galizien muß es Stück für Stück wieder hergeben; aber eine Million sind in Gefangenschaft. Wo ist der Gewinn? — Belgien hat die Hand Englands angefaßt! Was hat es davon? Seine Heere liegen erschlagen, sein König ist ein König ohne Land, Städte und Dörfer sind verwüstet, das Land bis auf einen kleinen Rest in der Hand der Deutschen. — Frankreich hat die Hand Englands angefaßt! Was hat es davon? Eine seiner schönsten Provinzen ist ihm genommen, seine Männer und Jünglinge verbluten sich in der Front. Das Volk beginnt auszusterben, weil ihm der Nachwuchs fehlt. — Italien hat jetzt die Hand Englands ergriffen! Was hat es davon? Es ist in den Bund des Todes eingetreten, und bald werden auch dort die Leichenfelder ihre berebte Sprache führen. — Amerika hat die Hand Englands angefaßt, wenigstens durch seine massenhaften Lieferungen an Geschützen und Munition! Was hat es davon? Es hat damit den Krieg verlängert, es allein ist schuldig, daß das große Morde weiter geht, und damit hat es eine ungeheure Blutschuld auf sein Land geladen, die kein Dollar wieder verschönen kann. Diese Blutschuld kommt aber wieder zuerst auf Englands Rechnung. England ist bedeckt mit Blut und wartet im Blut, immer neue Völker führt es zur Schlachtbank; Millionen von Toten schreien schon gegen es zu Gott. Und das sollte Gott nicht heimsuchen? Er hat andre Völkerschlächter schon heimgesucht; Attila wurde von einem Weibe ermordet, Napoleon starb als Verbannter auf einer Insel. Diesmal ist es aber ein ganzes Volk, das sich mit unermesslicher Blutschuld bedeckt, und es hat keinen Christen mehr, der warnend dazwischen tritt. Wie auch der Ausgang dieses Krieges sein möge, England wird noch antworten müssen, wenn Gott seine Anklage gegen das einst so christliche Land erhebt: „Das Blut eurer Brüder schreit zu mir von der Erde!“

An die deutsche Jugend.

O deutsche Jugend, nun sei bereit: Befruchten laß dich die große Zeit! Dein Herz laß eine Furche sein, Wo sie ihr Saatkorn streut hinein — Samen der Liebe zum Vaterlande, Des Hasses wider die Lügenhande; Samen des heiligen Opfermutes Bis zum letzten Tropfen des eigenen Blutes; Samen des Mitleids, Wunden zu heilen, Das Brot mit dem darbenenden Bruder zu teilen, Den jagen Zweifeln und Schwachen Das Herz zu stärken, den Mut zu entfachen; Samen von Glauben, von Vertrauen, Betrost in die Zukunft des Deutschland zu schauen,

An des geläutert reinem Wesen Die ganze Menschheit soll genesen. Dann entsteht in dir ein edles Geschlecht; Es reißt für Wahrheit, Pflicht und Recht Und für todverachtende Heldetat Im Herzen drinnen die köstliche Saat. Vom Gelübde bist du tief durchdrungen: Wir halten fest, was die Väter errungen, Wir schützen und schützen das deutsche Land,

Danksagung!

Allen, die uns anlässlich des plötzlichen Hinscheidens und der Beerdigung meiner lieben guten Frau, unserer treusorgenden unvergesslichen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Katharine Henninger

geb. Schmidt, so viele Beweise der herzlichen Teilnahme darbrachten, insbesondere auch die reichen Blumenspenden, innigsten Dank.

Im Namen der Angehörigen:
Georg Henninger und Kinder.

Nassau, Coblenz, Limburg, Montabaur, Seelbach, 18. Juni 1915.

Wir schüren und hüten den heiligen Brand
Der Gernateure, der Ahnentugend —
So segne dich Gott, du deutsche Jugend!
Wilhelm J. del.

Diez, den 10. Juni 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zu Berufsberatern in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, die die Kriegsbeschädigten ihrem Beruf erhalten oder einem anderen Beruf zuführen will, sind

1. Herr Eichmeister Reusch in Diez und
2. Herr Markscheider Hankel in Bad Ems

ernannt worden. Dem erstgenannten sind sämtliche Gemeinden des Unterlahnkreises mit Ausnahme von Bad Ems, Becheln, Dausenau, Kemmenau, dem Zweitgenannten die Gemeinden Bad Ems, Becheln, Dausenau und Kemmenau zugewiesen worden.

Ich ersuche die Genannten, die von mir mit entsprechendem Ausweise versehen sind, in Ausführung dieser ihrer Tätigkeit nach Möglichkeit zu unterstützen und Kriegsbeschädigte auf sie aufmerksam zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Unterlahnkreise.
Duderstadt.

M. 4955. Diez, den 16. Juni 1915.

Bekanntmachung.

betreffend Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1896.

Nachstehend bringe ich die Termine für die Landsturmmusterung zur öffentlichen Kenntnis.

Ich bemerke, daß im Termin alle Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1896 geboren sind, zur Feststellung verpflichtet sind. Die Musterung der Nassauer Landsturmpflichtigen findet statt:

In Diez, Hotel Viktoria, Wilhelmstraße, Freitag, den 25. Juni 1915, vormittags 8 Uhr.

Die Landsturmpflichtigen müssen um 7,30 Uhr vormittags am Musterungsort antreten. Denselben wird zur Pflicht gemacht, körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen. Sie sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei ungebührlichem Benehmen oder bei Trunkenheit sofort in das Arrestlokal abgeführt, erst am folgenden Tage vorgeführt und überdies streng bestraft werden.

Die Mitglieder der Jugendkompanien haben Bescheinigungen über ihre regelmäßige Teilnahme an den militärischen Jugendvorübungen vorzulegen.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises.
Duderstadt.

Veröffentlicht! Schriftliche Vorladungen ergehen nicht.

Nassau, 17. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Sagener.

Auf vorstehende Bekanntmachung wird hiermit hingewiesen. Die Musterung der Landsturmpflichtigen in Bergn.-Scheuern findet Donnerstag, 24. Juni, vormittags 8 Uhr in Diez im Hotel Viktoria statt.

Bergn.-Scheuern, 17. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Nau.

Donnerstag, den 24. Juni 1915
vormittags 8 Uhr:

Musterung der in 1896 geborenen Landsturmpflichtigen der Gemeinden: Allendorf, Altdiez, Altenhausen, Aul, Balduinstein, Becheln, Bergha, Beusenroth, Biebrich, Birlenbach, Bremberg, Burgschwalbach, Charlottenberg, Cramberg, Diez, Dausenau, Dörschhofen, Dienethal, Dörsberg, Dörsdorf, Dornholzhäuser, Bad Ems, Ebertshausen, Eßlahofen, Eppendorf, Egeshausen, Flacht, Frelendiez, Geilnau und Gelsig.

Freitag, 25. Juni 1915,
vormittags 8 Uhr:

der Gemeinden: Giershausen, Glöckingen, Gutenacker, Hahnstätten, Hambach, Heistenbach, Herold, Hirschberg, Hönberg, Holzap-

pe, Holzheim, Horhausen, Jßelbach, Kaltenholzhäuser, Kagenelbogen, Klingelbach, Kördorf, Langenscheid, Lohrheim, Lollschied, Miffelsbach, Miffelsbach, Muddershausen, Neibach, Neifen, Niedertiefenbach, Oberfischbach, Oeffen, Oeffen, Oberhof, Oberwies, Pohl, Ried, Rietter, Roth, Ruppenrod, Scheide, Schiesheim, Schönborn, Seelbach, Singhofen, Steinsberg, Wasenbach, Weinähr, Winden, Zimm.

Die Landsturmpflichtigen müssen um 7 Uhr vormittags am Musterungsort antreten.

Bekanntmachung.

Auf die im Rathause angeschlagene Kreisblatt veröffentlichte Bekanntmachung Bestandshebung unverpönnener wolle werden Interessenten hingewiesen. Meldefristen sind beim Postamt erhalten. Nassau, 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Sagener.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. Juni wird ein der Landsturmeute von Nassau verlegt. Ersatzmannschaften treffen Montag Abend 7 Uhr ein und werden größtenteils die wordenen Quartiere beziehen.

Nassau, 19. Juni 1915.

Der Magistrat:
Sagener.
Bergn.-Scheuern, 19. Juni 1915,
Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 22. 1915, Nachm. 3½ Uhr

soil am Ausgang von Nassau nach bei Station 0,5 beginnend und daran

Nachmittags 4 Uhr am Ausgang von Nassau nach Diez und Ems

Der Anhang an den K. bäumen

1) des Buzinalweges Nassau-Wind
2) Der Bezirksstraße Nassau-Ems öffentlich an den Meistbietenden

Die Verstrickungsbedingungen werden Termine bekannt gemacht.

Bad Ems, den 19. Juni 1915.

Der Vorstand des Landesbau:
J. A.
Der Landeswegemeister:
Sagener II.

Unsere Heulieferanten ersuchen um Vorlage der Biagescheine. Löwenbrauerei Nassau

Zur Einmachzeit

echt Salzyl-Bergamentpapier die Rolle zu 10 und 15 A.
Albert Rosenthal, Nassau

Wegen vorgerückter Saison verkaufen noch vorhandenen Ruaben- und Kinder zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
M. Goldschmidt, Nassau

Für das Rote Kreuz ging weiter ein: Von Heinrich Gemmer in Altenhausen. Wir quittieren mit bestem Dank.
Nassauer Anzeiger

Eisernes Tor,

vollständig neu, weiß, 3 Meter l. w. eisernen Pfosten und Abweiser, zu verkaufen.
Haus Lahnberg, Bergnassau.

Biehding

zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten in Druckerlei des Nassauer Anzeiger abzugeben.

Jugendwehr: Dienstag abend 8.15: Antreten zum Felddienst. Spielplatz.